

Grumbachs Eisenwerk.

Erzählung von Fr. Burwitz in deutscher Bearbeitung.

Frau Wallner erwiderte nichts, und nach einer brüdenen Pause sprach Christiane weiter:

Ein Mann hatte einst meiner Mutter in ihrer Jugend schweres Unrecht getan. Beide hatten sich lange Zeit fast unmissig geliebt, aber schließlich mochte er ihrer wohl überdrüssig werden...

Frau Wallner unterbrach sie fast zornig. 'Weßhalb kommen Sie nur wieder darauf zurück? Was veranlaßt Sie jetzt wieder an solche Geschichten zu denken?'

Als Sarah Frank zeitig am Nachmittag desselben Tages im Garten promenierte, gewahrte sie plötzlich Wallner, der die Straße hinunter in der Richtung auf das Haus geschritten kam.

'Gute Morgen,' begann sie, 'habe ich Ihrer Mutter einen Besuch gemacht.' 'Ja, und weßhalb?' 'Sie kam um uns in unserer Händlichkeit zu sehen...

Das Programm für das Berliner Vorbereitungswort liegt uns vor. Danach wird der erste Kreis 300 Rth., der zweite 200 Rth. betragen...

Räthsel.

Charaden.

I.

Ron -

(Witzig.)

II.

Ron B. S. in Halle.

(Witzig.)

III.

Ron G. R.

(Witzig.)

Räthsel.

Ron B. S. in Halle.

- 1. Wir sind ein Wolf, und einzig woll'n wir wandeln. 2. Bergkette und Berggipfel werden! 3. Wer hat wohl diese Weiden...

Partie Nr. 308. Beispiel zu London 1861, vom Königschen glückselig mit neun anderen Parteien ohne Anhalt des Wertes.

308. Partie Nr. 308. Beispiel zu London 1861, vom Königschen glückselig mit neun anderen Parteien ohne Anhalt des Wertes. Includes a list of moves and a chessboard diagram.

Endspiel Nr. 55. Von G. Hasler in Berlin. (Aus dem 'Deutschen Schachgenosse'). Includes a chessboard diagram and game notes.

Stiene Mittheilungen. Für das Turnier in Manchester sind sechs Vereine zum Wetze von 80, 60, 50, 40, 30 und 20 Rthl. ausgesetzt.

Dies Nr. Abheften vorzuziehen; S. S. Albert Seeling in Halle.







"Mein" unterbrach sie ihn, es ist nicht das passende Wort."

Er hat durch sein Verhalten die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, und auf dich und, du hast niemals, sei es durch ein Wort, sei es durch die That, dagegen protestiert und die unzulässigen Gerüchte klären zu lassen versucht. Du hast überhaupt sogar dein Leben für ihn aufs Spiel gesetzt, als er in Gefahr war."

"Gütiger Himmel!" rief sie aus. Der Gedanke an die Wahrheit dessen, was ihr Vater soeben getradet hatte, fuhr ihr plötzlich wie ein Blitz durch den Kopf. Bis zu diesem Augenblick hatte sie die Vorsätze jener Nacht nur von einem Standpunkt aus gefaßt, und sie nun von einem anderen und gerade von diesem Standpunkt aus sehen zu müssen, war für sie ein tödlicher Schlag, dem gegen-

Eine Partie Billard.

Geschichte aus der preussischen Invasion in Frankreich von Alphonse Daubert.

Seit zwei Tagen hat man sich geschlagen und die Nacht bei strömendem Regen und vollständigem Mangel an Feuer gebracht. Die französischen Soldaten sind außerst erschöpft. Und nun läßt man sie noch seit drei Stunden Gewehr bei Fuß in den Pfützen der Landpfützen, im durchweichten Boden der Felder wecklos stehen.

Uebermüdet von den Strapazen, den durchwachten Nächten, drängen sie in ihren durchnähten Uniformen sich dicht an einander, um sich ein wenig zu erwärmen, sich aufrecht zu erhalten. Manche, an den Tornister des Nachbars gelehnt, nicken stehend ein, und die verschlafenen, schlaffen Gesichter verathen Erschöpfung und mehr noch Entbehrungen. Regen, Stroh, kein Feuer, keine Suppe, ein niedriger grauer Himmel und der Boden, der rings umher sich spüren läßt. Schauerlich...

Was geschieht da? Was geht vor? Die auf den Wald gerichteten Kanonen scheinen etwas zu erklären. Die Mitrailleusen im Hinterland bilden unverwundt in die Ferne. Alles sieht nach einem Angriff aus. Warum wird nicht angegriffen? Worauf wartet man?

Man wartet auf Befehle, und das Hauptquartier sendet keine.

Aber das Hauptquartier ist nicht weit. Es ist dort jenes schöne Schloss im Stile Louis XIII. Seine runden, vom Regen abgewaschenen Ziegel leuchten auf halber Höhe des Hügelz zwischen den Wirtschaftsgebäuden hervor. Eine wahrhaft fürstliche Wohnung, die wohl würdig ist, die Quartiersbahn eines Marschalls von Frankreich zu tragen. Hinter einem breiten Graben und einer steinernen Rampe steigt, von Blumen eingefaßt, der grüne Rasen bis zur Freitreppe hinan. Jenerseits, an der Rückfassade des Hauses, die lichten Hagebuechengeänge, der spiegelglatte Teich mit seinen Schwänen. Unter dem Bogendache eines weiten Hünerbaues ertönt der grelle Schrei der Fasanen; Goldfasanen lassen ihre Flügel rauschen und schlagen ein Rab. Obgleich die Herrschaft fern ist, drängt sich um doch nirgends die Empfindung der Verlassenheit auf, merkt man nichts von der Flucht vor dem Kriege. Die Orisflamme des Armeekommandanten breitet sich schlingend über jedes Büschchen auf den Wiesen; es liegt etwas Bekändendes darin, so ganz in der Nähe des Schlachtfeldes auf behagliche Ungelährtheit zu stoßen, die in der vollkommenen Ordnung aller Dinge, der tadellosen Verablichtheit der Gebäude, dem tiefen Schweigen auf allen Wegen und Zugängen ruht.

Der Regen, der unten die Straße in eine Pfütze mit Gruben und Höckern verwandelt, ist trocken nur eine elegante, aristokratische Verleijung, die das Roth der Ziegel, das Grün der Wiesen belebt, die Orangenglieder, das weiße Gefieder der Schwäne erfrischt. Alles glänzt und strahlt hier in stillen Frieden. Wahrlich, ohne die Füsse, die trocken auf dem Dache flattert, dürfte kein Mensch daran, daß hier das Hauptquartier sich befindet. Die Pferde ruben in den Ställen. Da und dort begegnet man Leuten mit Putzgeräthen, Ordnonanzen in feiner Uniform, die in der Nähe der Küchen herumtrollen, oder gar einem hochhohen Gärtner, der ruhig mit dem Rasen über die Aesewege fährt.

Der Speiseaal, dessen Fenster auf die Freitreppe hinausgehen, zeigt einen halbabgeräumten Tisch, entwirte Gläser,

über sie ihre gewöhnliche rauhe nicht länger zu behaupten vermochte.

"Wie kannst du es wagen?" rief sie, nach Alchem ringend, ihm zu. "Meine Aufregung hatte mich für den Augenblick der Bestimmung beraubt. Wenn ich mir Zeit gelassen hätte zu überlegen..."

"Du pflegst dir doch sonst stets Zeit zu lassen, zu überlegen," warf er daraufhin. "Das eben wars, worüber ich am meisten erstaunte. Du fallest damals etwas, ohne die Bedeutung und die möglichen Folgen deines Schrittes in Rechnung zu ziehen. Noch niemals in deinem Leben hastest du das gethan. Du weißt, daß es wahr ist. Du pflegst dich ja selbst damit zu brüsten."

Er hätte nichts sagen können, was bitterer und schrecklicher für sie gewesen wäre. (Fortf. folgt.)

gebrauchte, leere, trübe Gläser auf dem zerkrümelten Tafelstuch, die Reste eines eben von den Gästen beendeten Mahles. Aus dem Zimmer nebenan hört man laute Stimmen, Gelächter, rollende Billardkugeln, das Anstöhnen der Trinkenden. Der Marschall spielt eben seine Partie und deshalb muß die Arme auf die Befehle warten. Wenn der Marschall seine Partie begonnen hat, dann mag der Himmel einfließen, er muß sie zu Ende bringen.

Das Billard! Es ist die Schwäche des großen Kriegsmannes. Da steht er, ernst wie in der Schlacht, in voller Uniform, die Brust mit Orden bedeckt, sein Gesicht ist vom Spiel, vom Grog hochroth. Die Adjutanten halten sich respektvoll und dienstfertig in seiner Nähe und wissen sich vor Bewunderung nicht zu fassen, wenn er einen Stoß gethan. Hat der Marschall einen Point gemacht, dann eilen sie alle, um ihn zu markieren; will der Marschall trinken, dann möchte jeder ihn den Grog bereiten. Das ist ein Hümmel von Cavalletten und Heberbüchsen, ein Klappen von Ordenstreifen und schweren Aeselschnüren; und betrachtet man in dem hohen, eisengetäfelten Saal, der auf den Park und den Ehrenhof hinausgeht, das einladende Lächeln, die zierlichen Verzierungen der Hofschranzen, die Goldstickereien auf den neuen Uniformen, so gemahnt es einen an die Herbstseite in Compidgne; es beruhigt gegenüber dem Anblick der schüchternen Soldatenmäntel, deren Inzassen drinnen am Wege vor Frost klappern und traurig-bühnere Gruppen in unersäßlichen Regnen bilden.

Der Partner des Marschalls war ein kleiner, geschürter, fröhlicher, hellbehandschuhter Kapitän vom Generastab. Er ist sehr stark im Billardspiel und könnte sämtliche Marschälle von Frankreich darin schlagen; aber er versteht es, sich in respektvoller Entfernung von seinem Vorgesetzten zu halten; er bemüht sich, nicht zu gewinnen, aber auch nicht gar zu schnell zu verlieren. Das nennt man einen hoffnungsvollen Offizier...

Achtung, junger Mann, nehmen Sie sich zusammen. Der Marschall hat fünfzehn, Sie haben zehn. Es handelt sich darum, die Partie auf diese Weise bis zu Ende zu spielen, und Sie haben dann für Ihre Beförderung mehr gethan, als wenn Sie brünten mit den andern im Regen zu stehen, Ihre hübsche Uniform und die goldenen Aeselschnüre beschnügten, um auf Befehle zu warten, die nicht kommen.

Es ist in der That eine interessante Partie. Die Augen laufen, streifen sich, vermischen ihre Farben. Die Banden geben gut ab, das Tuch wird warm... Pöflich leuchtet ein Kanonenblitz am Himmel, vom Schuß ertönen die Scheiben. Man erbebt, man betrachtet sich unruhig. Nur der Marschall hat nichts gesehen, nichts gehört: über das Billard gebeugt, ist er eben im Begriff, einen prachtvollen Rückschlag auszuführen; die Rückschläger sind stark. Es wieder ein Blitz, dann noch einer. Die Kanonenschüsse kommen schneller und schneller. Die Adjutanten eilen an die Fenster. Sollten die Preußen etwa angreifen?

"Wägen Sie angreifen!" sagte der Marschall und legte Kreide auf...

"Es ist an Ihnen, Herr Kapitän."

Der Generalstab war außer sich vor Bewunderung. Was ist Luxenne, auf einer Kasette schlafend, neben diesem Mar-

schall, der im Augenblick der Schlacht so ruhig vor seinem Billard sitzt... Inzwischen wird der Lärm immer heftiger. Auf die Kanonenschüsse folgt das Geräusch der Mitrailleusen, das Rollen des Pelotonens. Ein rother Dampf, schwarz umrandet, steigt den Thoren hinan; der ganze Park ist wie in Flammen gefüllt. Die erschrockenen Fasanen und Fasanen schreien ängstlich auf in ihrem Gitterzaun; die arabischen Pferde rücken Pulver und bäumen sich in den Ställen. Das Hauptquartier wird unruhig. Die Befehle auf Aesefchen. Stofeten mit verhängtem Zügel folgen einander. Man fragt nach dem Marschall.

Der Marschall ist nicht zu sprechen. Ich habe es schon gesagt, daß er bei seiner Partie sich nicht stören läßt.

"An Ihnen ist es, Kapitän!"

Der Kapitän aber ist zerstreut... er ist eben noch jung! Und nun verliert er gar den Kopf, vergißt sein Spiel und macht zwei Serien hinter einander; fast hat er gewonnen. Der Marschall geräth in Wuth. Ueberaschung, Enttäuschung flammen aus seinem männlichen Antlitz. In diesem Augenblicke rennt ein Pferd in lautem Galopp in den Hof und bricht zusammen. Ein Adjutant, mit Roth bedeckt, drängt richtigermaßen dem Wachtposten beiseite und ist mit einem Satz auf der Freitreppe: "Marschall! Marschall!..." Er wurde nach Gebirg empfangen... Vor Wuth schwebend, roth wie ein Streichholz, erscheint der Marschall am Fenster, mit dem Billardstoch in der Hand:

"Was giebt's?... Was ist los? Steht denn keine Schilde wege hier?"

"Aber... Marschall!..."

"Es ist gut... Sogleich... Man warte auf meine Befehle, um seine Feinde Namen!"

Landwirthschaft. Gartenbau. Hauswirthschaft. Gesundheitspflege.

Die Aklazie.

Die Aklazie (Robinia pseudoacacia) ist bekanntlich für unzahlige Verwendungszwecke ein äußerst nützlicher Baum. Sie wächst eben so leicht in zeitweilig überschwemmtem Flußlande, wie auf den dürstigen, felsigen Hängen und Klüften. Ausgedehnte Aklaziwaldparthien in den Auen des Mittelrheines zeigen diese eine Verwendungszweck, während man im Beaujolais, in Frankreich auf dem steinigsten schlechtesten Boden mittelst Setzlingen der Klugakklazie die schönsten grünenden Hügel dort hergestellt hat, wo früher doch gar keine Vegetation vorhanden war. Dabei zählt die Aklazie eine so große Anzahl gärtnerischer Varietäten, daß man von ihnen allein in jedem Parke die schönsten landwirthschaftlichen Bilder herzustellen vermag. Man denke z. B. nur an die starkwüchsigen nemophylla und monophylla pendula (neu Bessonnana, Vigeri, macrophylla, pyramidalia u. c.) an die niedrigeren und zierlichen hispida, tortuosa, umbraculifera, myrtifolia u. c., an die schön blühenden. Die weiße R. semper-florens, die rosenrothe Decaisneana und die rotthe viscosa, und man sieht, daß man mit dieser Spezies allein die schönsten Gruppen zu gestalten vermag.

Dabei ist die Aklazie ungeheuer hart und ausdauernd. Das Holz der Aklazie ist überhaupt ein äußerst dauerhaftes. Als Beweis führen wir einen Fall an. In St. Martin in Ober-Oesterreich wurde im Jahre 1866 eine Gartenereidigung hergestellt, deren Säulen, so weit der Vorrath reichte, aus Eichenholz bestanden. In Ermangelung eigener Pflanze wurden jedoch für den Rest der Umzäunung solche aus Aklaziensholz gefertigt, zu welchem Zwecke man einige Aklaziensbäume fällte und theils schwache Stämme, theils starke Aeste zu den Säulen verwendete. Als nun im vorigen Frühjahre die Niegelfangen durch neue ersetzt werden mußten, zeigte es sich, daß von den eichenen Säulen die meisten total verfault, die aus Aklaziensholz aber noch vollkommen gesund waren.

Wir glauben aus diesen Gründen für den Anbau der Aklazie an allen wüsten Stellen und schlechten Gründen eintreten zu sollen und sie selbst zu Hecken zu empfehlen, die überdies Brennmaterial in ziemlicher Menge liefern.

Die Sandwicke. Eine höchst werthvolle Futterpflanze für Sandboden ist die Sandwicke (Vicia villosa). Im Gemenge mit

und das Fenster wird bestigt zugeschlagen. Man warte auf seine Befehle!

Das thun sie ja, die armen Jungen. Der Wind peitscht ihnen den Regen und die Kugeln ins Gesicht. Ganze Bataillone werden niedergeschmettert, während andere unnütz dahinstehen, Gewehr im Arm, ohne zu wissen, was ihre Unthätigkeit zu bedeuten hat. Da ist nichts zu thun. Man wartet auf Befehle... doch da man keine Befehle braucht, um zu sterben, so fallen die Leute zu Hunderten hinter den Wällen, in den Gräben, im Angesicht des großen, stillen Schloßes. Selbst am Boden werden sie noch von den Sprenggeschossen zerfrieben und aus ihren offenen Wunden fließt geräuschlos das herrliche Blut Frankreichs... Und im Billardsaal geht es auch heiß her. Der Marschall ist wieder um einige Punkte vor, der kleine Kapitän wehrt sich aber wie ein Löwe.

Siebzehn! achtzehn! neunzehn!...

Man hat kaum Zeit zu markieren. Der Lärm der Schlacht rückt näher. Der Marschall spielt nur noch um einen Punkt. Schon fallen die Sprenggeschosse in den Park. Da plagt eines mitten im Teich; der Wasserpiegel ist zerrümmert; ein Schwanz schwimmt entsetzt dem Ufer zu, sein rothes Blut färbt das zerriebene Gefieder. Es war der letzte Kanonenschuß.

Jetzt wird es plötzlich still! Nur der Regen rieselt leise über die Hagebüschen, ein dumpfes Rollen unten am Abhang, auf dem durchweichten Regen etwas wie das Getrappel einer hastig dahin eilenden Herde... Die Arme ist in voller Flucht. Der Marschall hat seine Partie gewonnen.

Winterrogen geäußt, giebt diese Pflanze das erste Grünfutter im Jahre, früher selbst als die Luzerne und Mieswurz, mit einem Nährwerth ungefähr gleich dem von Kleo, Sarrubella und ähnlichen Schmetterlingsblütlern, und einer Entzerrung, die unter gleichen Verhältnissen keine andere Grünfütterpflanze auf Sandboden gewinnt läßt. Das richtige Mischungsverhältnis von Sandwicke zu Winterrogen bei der Ansaat muß für jede Lage erprobt werden; als ungefährender Anhalt kann dienen: für Samenreife und 30 kg Wicke zu 40 kg Roggen. Für Grünfütterreife Gewinnung 80 kg Wicke zu 90 kg Roggen. Auch kann die Ansaat im Frühjahr erfolgen und zwar im Gemenge mit Haber, jedoch ist alsdann die Saat vorthetlich, so früh wie möglich auszuführen, da die jungen Pflanzen sich anfänglich ziemlich langsam entwickeln, später aber um so schneller und üppiger gedeihen. Von einer Einzelsaat ist dringend abzurathen, auch ist die Herbstsaat der Frühjahrsaat vorzuziehen. Die Sandwicke bietet mehr als einen vollen Ertrag der nur für Sohle verwendbaren und selbst bieten seit einigen Jahren durch die Lutholte gefährlich gewordene Lupine an deren Stelle man sie, wenn auch zunächst nur veruchsweise im kleinen, anzubauen auf allen sandigen Bodenorten in mehr trockener Lage nicht unterlassen sollte. Für feuchtwüchsige Sandböden ist eine andere bei uns wildwachsende Winterack, die Vogelwicke (Vicia cracca), eine eben so vorzügliche Futterpflanze.

Die Rentabilität des Rasenbaues. Durch das ungeheure Sinken der Koppelweite in den Jahren 1884-1887 ist eine bedeutende Verminderung des Rasenbaues bedingt worden. Nach dem Jahre 1887 ist der Preis des Rasens wieder erst allmählich, dann im vorigen Jahre stärker gestiegen, so daß die alte Höhe vom Jahre 1883 wieder erlangte; in demselben Jahre sind die Notkrühen hohe. Da besonders eine vermehrte Einfuhr und gesteigerte Nachfrage die Ursache für diese Preissteigerung sind, so dürfte, wenn beide Momente keinen plötzlichen größeren Schwankungen unterworfen sind, die Kultur des Rasens für die nächsten Jahre wieder als eine recht lohnende zu bezeichnen sein.

Anpflanzung sacher Teichdrüben. Teiche ohne Pflanzensatz können den Fischen keine genug umgenügend Nahrung bieten, denn durch die Pflanzen wird erst direct oder indirect die Fischzucht gebildet. Die Pflanzen müssen den Fischen auch Schutz vor Raubthieren und anderen Feinden bieten und ihnen eine passende Stelle zum Ablegen der reifen Eier geben. Eine Anpflanzung sacher Teichdrüben ist daher mit Vorkörnungsbetrieb bei der Bevölkerung der Teiche ausgeschieden eignet sich zur Anpflanzung der gemeinen Kalmus (Acorus calamus). Man nimmt größere Stücke des ausdauernden Wurzelstodes und pflanzt sie

